

## Sanierung und Umbau des Bundeshauses

# Die Farbigekeit und Pracht vergangener Tage

Das ursprüngliche Gebäude war stark geprägt von den Farben. Die Architekten, begleitet von einem Künstler, legten entsprechend grosses Gewicht darauf, die originalen Farben wieder zu finden und sie zu neuem Leben zu erwecken.

Jean-Pierre Lewerer, Architekt SIA/ETHZ, ehemaliger Vizepräsident von ICOMOS Schweiz, Vorstandsmitglied der Heimatschutz-Sektion Genf

Das Bundeshaus ist ein Bau, der zweifellos besondere Emotionen auslöst: egal ob man nur dorthin geht, um sich zu versammeln oder um seiner Unzufriedenheit mit der dort praktizierten Politik Ausdruck zu geben. Dies zeigt sich bereits in der französischen Bezeichnung Palais fédéral, die den Prunk des Ancien Régime mit einem egalitären politischen System verbindet. Das Parlamentsgebäude – der zentrale Teil des Bundeshauses, in dem die beiden Kammern des Parlamentes zusammentreten – ist allerdings kaum mehr als 100 Jahre alt: Es wurde vom Architekten Hans Wilhelm Auer (1847–1906) zwischen zwei bereits bestehende Gebäudeteile eingefügt und 1902 eingeweiht. Dieser Baukörper ist durch verschiedene Architektursprachen geprägt und verkörpert den Geist des Föderalismus. So stammen die verwendeten Materialien und Steine aus allen Regionen der Schweiz, ebenso wie das Dekor, das Mobiliar und die Kunstwerke beziehungsweise die Fabrikanten, Unternehmer, Handwerker und Kunstschaffenden, die am Bau beteiligt waren.

### Ein komplexes Umbauprojekt

Mit den zwischen 2006 und 2008 durchgeführten Arbeiten sollte das Parlamentsgebäude zum einen den neuen Anforderungen in funktionaler, technischer und technologischer Hinsicht angepasst werden, zum andern drängten sich aber auch Rückbau- und Konservierungsmassnahmen auf. Durch umfassende koordinierte Eingriffe sollten dabei eine Reihe von baulichen Massnahmen der vergangenen Jahrzehnte korrigiert, rückgängig gemacht oder verbessert werden. Viele dieser Veränderungen, die damals nur dem Unterhalt des Gebäudes dienen sollten, hatten nämlich eine verheerende Wirkung auf die Originalsubstanz.

Im Rahmen eines zweistufigen Konkurrenzverfahrens fiel die Wahl auf das Architekturbüro Aebi & Vincent. Es hatte sich für dieses Projekt die Mitarbeit des Künstlers Adrian

Scheidegger für das Farbkonzept gesichert. Der Auftrag beinhaltete nicht nur die architektonische Raumgestaltung, sondern auch die technischen Installationen und die Möblierung.

Eine der Hauptschwierigkeiten bestand darin, dass es problematisch oder gar unmöglich war, die üblichen vorgängigen Bauwerksuntersuchungen durchzuführen. Grund dafür waren terminliche Zwänge sowie die Tatsache, dass das Gebäude während der gesamten Bauzeit weiterhin benutzbar sein sollte. So mussten die Bauarbeiten schliesslich acht Mal unterbrochen werden, um das Gebäude für die parlamentarischen Sessionen jeweils provisorisch wieder in einen funktionstüchtigen Zustand zu versetzen.

Ein paar Zahlen veranschaulichen die Dimensionen und die Komplexität des Projektes: Die Gesamtkosten beliefen sich auf 103 Millionen Franken, das Architekturbüro stellte vorübergehend 25 zusätzliche Mitarbeitende ein, und die beteiligten Unternehmen arbeiteten während rund der Hälfte der gesamten Bauzeit in zwei Schichten à acht Stunden, zuweilen sogar rund um die Uhr.

Eines der Ziele der baulichen Interventionen bestand darin, den Zugang zum Gebäude zu erleichtern. Dazu wurde der traditionelle Eingang vom Bundesplatz her durch einen neuen und abgetrennten Besuchereingang ergänzt, der den heute verschärften Sicherheitsbestimmungen Rechnung trägt. Weitere Ziele des Projektes waren die Restaurierung der historischen Geschosse, der Fassaden und der Kuppel sowie der Ausbau des dritten Obergeschosses und die Erneuerung der gesamten Haustechnik.

Die wohl grösste Herausforderung bestand darin, den ursprünglichen Bau wieder ans Licht zu holen und die vielen Ergänzungen und Eingriffe, die im Laufe des vergangenen Jahrhunderts vorgenommen worden waren, rückgängig zu machen: Anstriche, Zwischendecken,

die künstliche Beleuchtung der Fenster in der Kuppelhalle und vieles mehr.

### Wiederherstellung der originalen Farbigkeit

Die Innenräume des Gebäudes waren früher durch lebendige und kräftige Farben geprägt, ganz im Gegensatz zur faden Farbgebung, die vor den Sanierungsarbeiten dominierte. Um diese originale Farbigkeit wiederherzustellen, mussten erst durch Untersuchungen die ursprünglichen Farbtöne bestimmt werden. Gleichzeitig galt es aber auch, die Einheitlichkeit im gesamten Bauwerk zu sichern. Dazu musste eine möglichst enge Farbpalette erstellt werden, die laufend aktualisiert und bei Bedarf ergänzt werden konnte, um so zu verhindern, dass der Bau letztlich zu bunt wirkt. Das Ergebnis ist sehr überzeugend, dies insbesondere wenn man berücksichtigt, dass die wichtigsten Farben – ein kräftiges Rot und Dunkelgrün – auch als signaletische Elemente eingesetzt wurden: Rot symbolisiert die Funktion und die Räume der grossen Kuppelhalle, während Grün für den Nationalrat steht. Dieses Konzept ist auch im dritten Obergeschoss umgesetzt, das massiv verändert wurde und wo der konsequente Einsatz der beiden Farben die Orientierung deutlich erleichtert. Einzig im Bereich des neuen Besuchereingangs wird dieses Farbkonzept teilweise durchbrochen. Um gewisse Sitzungszimmer aufzuhellen, wurde vormals der obere Teil der Wände zwischen Täferung und Decke hell gestrichen. In den Zimmern, in denen diese Bereiche ursprünglich mit Tapeten verkleidet waren, wurden diese mit einem in verschiedenen Farbtönen wiederkehrenden Motiv nach dem Originalbefund rekonstruiert.

Von aussen betrachtet unterstreichen das neu vergoldete Schweizerkreuz auf dem Dach des Parlamentsgebäudes und die ebenfalls wieder in Gold leuchtenden Grate und Rippen der Kuppeln den symbolischen Wert des Gebäudes. Dieser Eingriff mag luxuriös scheinen, aber letztlich wurde dafür kaum mehr als ein Pfund reine Goldblätter verwendet, während die Personalkosten ein Mehrfaches davon betragen.

Ein Eingriff, der den umsichtigen Einsatz von Farben und Licht besonders schön illustriert, betrifft die Fenster im oberen Teil der Kuppelhalle, die vor dem Umbau künstlich von hinten beleuchtet waren. Diese künstliche Beleuchtung wurde entfernt, sodass die Halle neu von Tageslicht durchflutet wird. Der je nach Tageszeit unterschiedliche Lichteinfall ermöglicht es den Besucherinnen und Besuchern des Bundeshauses, sich zeitlich zu orientieren und zuzusehen, wie die Sandsteinmauern im Verlauf des Tages ihre Farbe immer wieder verändern.

All jenen, die am Umbau und an der Sanierung dieses so prestigeträchtigen Objektes beteiligt waren, gebührt ein grosses Lob. Sie haben es verstanden, sich in das bestehende Gebäude einzufühlen, seine Herausforderungen zu erkennen und optimal zu bewältigen. Das Resultat ist eine überaus gelungene architektonische Lösung, die man mit gutem Recht als exemplarisch bezeichnen kann.

Der Autor dankt Monica Bilfinger für ihre wertvollen Hinweise. Sie hat die Umbau- und Sanierungsarbeiten in ihrer Funktion als Kunsthistorikerin beim Bundesamt für Bauten und Logistik begleitet. Ein Dank geht auch an Bernard Aebi vom Architekturbüro Aebi & Vincent in Bern und Genf sowie an den Künstler Adrian Scheidegger (Bern), der das Farbkonzept massgeblich prägte.



**Die von der grossen Kuppel dominierte Haupthalle, deren Wände sich heute wieder im originalen Tomatenrot präsentieren, erstrahlt in ihrer ursprünglichen Pracht.**

(Bild BBL/Alexander Gempeler)

**Le hall principal dominé par la coupole, dont les murs ont retrouvé leur couleur d'origine rouge tomate, brille d'un nouvel éclat.**

(photo OFCL/Alexander Gempeler)